

## Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 70.

Dienstag, den 9. September 1817.

---

### Wenn sich zwey zanken, freut sich der Dritte.

(Aus dem Wanderer.)

Kaum waren eine handvoll Menschen auf der Welt, so gab es schon Zank und Zwietracht und Todtschlag; aber damals freute sich kein Dritter, wenn zwey mit einander zankten, denn es gab noch keine Advokaten. — Es ist ganz natürlich, daß sich mit Vermehrung des Menschengeschlechts auch der Zank vermehrt habe, und daß er mit Zunahme der Aufklärung auch eine gewisse Cultur erhielt; daher haben wir jetzt sogar gelehrte Balgereyen, man zankt nach Systemen und Regeln, mündlich und schriftlich, hochgelehrt und tiefgelehrt.

Wer selbst nicht zanken will, oder wer die Kunst und Regeln des Zankes nicht studiert hat, der nimmt sich einen Sachwalter und läßt für sich zanken; dabey erspart er sich zwar manche Mühe, aber nicht immer die Galle; denn die Expensnote verursacht oft einen größeren Verdruß, als ein Apothekerkonto, dessen theuere Arzneyen doch nicht gegen den Tod zu schützen vermochten.

Gäbe es keine Zänker, so bräuchten wir keine Advokaten; die Advokaten leben daher vom Zwiste der Leute, und sind diejenigen, welche lachen, wenn sich zwey zanken; aber oft lachen sie so stark, daß selbst derjenige, der den Prozeß gewonnen hat, sich darüber ärgert und es sehr bereuet, daß er nicht lieber einen magern Vergleich eingegangen ist.

Bekanntlich ist kein Stand so ehrwürdig, daß er nicht Mitglieder zählte, die gar wenig ehrwürdig sind. Die-

jenigen, welche die Gesetze verdrehen, statt sie zu erläutern, sind eigentlich keine Rechtsfreunde, sondern Rechtsfeinde; man nennt sie auch, zum Unterschiede, Rabulisten. Wehe dem Manne, welcher der Vertheidigung solcher Menschen Vermögen und Ehre anvertraut! Mit studierter Kälte pflegen sie die Billigkeit ihres Klienten darzustellen, und sophistisch schwach die Gründe des Gegners zu widerlegen; sie sind Pasquille auf den biedern Rechtsfreund, der mit gewissenhafter Theilnahme und warmer Thätigkeit die Rechte seines Klienten vertheidiget.

Wenn jemand mit uns zankt, so ist es die vernünftigste Maxime, wenn man gar nichts darein redet, denn jedes, auch das billigste Wort, gibt dem Zänker neuen Stoff, und gießt oft Oehl in das Feuer, verhält man sich hingegen passiv, so wird sein Loben geschwinder unterbrochen. Wer gern zankt, der findet immer leicht einen Grund dazu, und wirklich hat schon oft die unbedeutendste Sache den bittersten Zank verursacht; ja, die Geschichte zeigt uns sogar Beyspiele, daß schon Menschen mit einander um etwas rausten, was keinem von beyden zugehörte. Bey solchen blutigen Zänkereyen pflegt selten ein Dritter zu lachen, wohl aber Tausende zu weinen, Diese Thatsachen der Geschichte sind zugleich ein Beweis, daß zwischen zwey Zänkern nicht immer der eine Recht, und der andere Unrecht haben müsse, weil beyde Unrecht haben können.

Die häufigsten Ursachen des Zankes sind die Weiber und das Geld. Um's Geld zanken gewöhnlich die reichen, und um eine Dirne die armen Narren. Ja wohl arme Narren! Denn während des Zwistes dieser Rivalen freut sich die Dritte, um welche gezankt wird und denkt sich oft: O ihr Thoren! wenn ihr wüßtet, daß ihr beyde die Betrogenen seyd, ihr würdet euch ausöhnen, und vielmehr mit mir zanken; denn mein Herz ist wie ein Spiegel, der je-

den Gegenstand aufnimmt und keinen behält; und meine sogenannte Liebe ist wie eine Leimruthe, der es einerley ist, ob sich ein Spas oder ein Stieglitz darauf setzt. — Die Männer pflegen halb im Spas und halb im Ernste das weibliche Geschlecht ein nothwendiges Uebel zu nennen, aber dieses nothwendige Uebel hat schon manches unnötige Unheil nach sich gezogen, und schon mancher ist wegen einer Weiberschurze ein sehr armer Narr geworden; ja, man will sogar beobachtet haben, daß schon mancher, der einer feilen Dirne die reichsten Equipagen hielt, in seinem Alter zu Fuß um ein Almosen zu ihr bitten kam. So weit können der Aufruhr des Herzens und die Kobolde des Hirns den Menschen verleiten!

Vor noch nicht langer Zeit hatten mich zwey Kinder zwischen 5 und 6 Jahren, ein Knabe und ein Mädchen, aufmerksam gemacht; diese beyden Kleinen zankten mit einander so systematisch und in einem solchen feyerlichen Ernste; ihr Zank hatte so viel Charakteristisches und für ihr Alter so viel Auffallendes, daß er meine ganze Neugierde auf sich zog; ich ging näher an sie und fragte, was sie da machen? „Ach nichts,“ sagte der Knabe, „wir spielen Mann und Weib.“ — Dieses Spiel war also wahrscheinlich eine Nachahmung des Herrn Vaters und der Frau Mutter, und die zu früh erfahrenen unglücklichen Kinder müssen daher schon gehört haben, wie der Mann mit dem Weibe und das Weib mit dem Manne zanke. O gäbe es nur keinen solchen Zank! denn in der Wuth sagen sich die Leute gewiß nichts Gutes und Artiges, sondern nur bittere, empörende und oft sogar ungerechte Vorwürfe, von welchem entehrenden Schauspieler oft die armen Kinder weinende Zeugen sind. Kann wohl bey solchen Szenen, kann bey solchem Zanken ein menschlicher Dritter sich freuen?

Wer vernünftig ist, der wird sich in die Balgereyen der Eheleute gewiß nicht mischen; denn wo Zank ist, dort ist Unvernunft, und von unvernünftigen Stuten kann der weise Schiedsrichter keinen angenehmen Lohn erwarten. Gewöhnlich hat jeder solche Zank eine Ausöhnung zur Folge, welche das Band der ehelichen Liebe erneuert und auf einige Tage fester knüpft, als sie eine Stunde vor dem Ausbruche des Ungewitters war. Wehe dann dem geschäftigen Friedensrichter, der sich als Vermittler eindrängen wollte; er muß gewöhnlich die Laren zahlen. Weit davon ist gut vorm Schuß.

Noch gibt es Zänkereyen, bey welchen sich nicht nur ein Dritter, sondern oft ein ganzer Haufen freuet; diese Gattung Duelle hat gewöhnlich zwischen den Obst- und Häringsweibern an den Thoren und Linien statt. Manche Madame, die sich gern eine gnädige Frau schelten läßt, würde vielleicht auf immer sich bessern, wenn sie diese zankenden Weiber in ihrer Wuth und Extase beobachten möchte.

### Die Wandflechte.

Ein Arzneymittel, welches die peruvianische Rinde nicht nur entbehrlich macht, sondern sie auch an gleichartigen Heilkräften übertrifft. Als solches entdeckt, erprobt, untersucht, beschrieben, und dem k. k. Direktorium der medizinischen Fakultät zu Wien zur Konkurrenz überreicht von Dr. G. E. S. Sander. Im Jahre 1813 von Sr. k. k. Majestät von Oesterreich mit dem Preise von 100 Dukaten belohnt. Herr Dr. Sander in Nordhausen, hatte vor einigen Jahren die wichtige medizinische Entdeckung gemacht, daß die Wandflechte, *Lichen parietivus* L. die so gemein ist, nie misrath und in ganz Europa häufig gefunden wird, das vorzüglichste Surrogat der Chinarinde gegen das Wechselfieber abgibt. Diese Entdeckung

muß man darum wichtig nennen, weil die Chinarinde immerhin noch ein theures Arzneymittel für den Unbenutztesten seyn und bleiben wird. Der Werth der Wandflechte hingegen ist ganz unbedeutend gering, da sie die Natur auf jeden alten Dachziegel, an jedes Gehölz und auf jeden frey liegenden Stein gepflanzt hat. Dieses Surrogat kann also bey dem Vermisten angewendet werden. Doch muß die Einsammlung mit Sorgfalt geschehen.

Wir theilen darüber Folgendes mit, weil obgenannte Preisschrift des Herrn Dr. Sander, nicht überall bekannt seyn dürfte. Die Einsammlung der Wandflechte muß im Herbst, und zwar nach einem gelinden Regenwetter statt finden, wo sie sich dann leicht von den Dachziegeln, Baumstämmen und Steinen trennt, und mit Hilfe eines stumpfen Messers abkratzen läßt. Am besten läßt man sie durch einen Dachdecker von alten Dächern einsammeln. Noch vom Regenwetter feucht, muß die Wandflechte von allen fremden Körpern, als anderen Flechten, Laubmoosen, Steinchen &c., vorzüglich aber von den unter der Flechte hängenden schwarzen erdigen Bestandtheilen, und selbst von den grauen abgestorbenen Blättern derselben befreyt werden. So gereinigt wird sie nur an der Luft und im Sonnenschein wohl ausgetrocknet, und in großen zugebundenen Zuckergläsern an einem trocknen Orte aufbewahrt. Will man sie in Pulverform anwenden, so muß dasselbe sehr fein seyn, und in wohl verstopften Gläsern aufbewahrt werden. In Pillenform läßt es sich leicht bringen, wenn man zu einer Unze des Pulvers derselben eine Quent Althaeapulver setzt, dieses vermischt und so viel Wasser zuießt, daß es eine Masse wird. Bey den wässerigen Infusionen und Dekokten sey es Regel, selbige mit so wenig Wasser und so schnell als möglich, zu verfertigen. Man kann auch das wäsrige Extrakt mit der

nämlichen Vorsicht wie das von der Chinarinde bereiten, doch darf die Wandflechte höchstens zweymal zu dem Ende ausgekocht werden. Die spirituose Tinktur davon wird eben so verfertigt, wie die Chinarinden-Tinktur. Die Dosis der Wandflechte und die Vorsichtsregeln bey dem Gebrauche derselben sind ganz wie bey der Chinarinde.

### Der Kluge Barbier.

Auf einem Schiffe des Columbus, hatte das Volk in 13 Tagen keine rechte Nahrung mehr gehabt, viele hatte der Hunger schon entkräftet, und die übrigen, welche ihre Kleider täglich im Seewasser tauchten, und das durch die Haut eindunsteten, was der Magen nicht vertragen wollte, sahen, daß sie sich durch dieses Mittel auch nicht retten würden. Die Verzweiflung wüthete aus ihren Augen, und jeder fürchtete sich, von dem andern gefressen zu werden. Bräder, sagte endlich der Schiffsbarbier, welcher noch der fetteste war, und deswegen am meisten zu fürchten hatte, hier ist nichts zu thun, als wir müssen losen, wer die höchsten Augen wirft, soll zuerst geschlachtet werden, und trifft es mich, soll es mir ein Trost seyn, so vielen redlichen Freunden das Leben noch auf einige Tage fristen zu können, und wer weiß, ob ihr nicht inmittelst so glücklich seyd, ein Land oder Schiff zu entdecken, das euch zu Hilfe kommt. Die Noth verstattete keine lange Überlegung, die Würfel wurden herbey gebracht, und unser Barbier that den ersten Wurf, der zwar ziemlich hoch, daß er sich nicht Hoffnung machen konnte, von den andern 27 überworfen zu werden. Der Steuermann warf nach ihm, und alle folgten, ohne mehr geworfen zu haben. Nun wollte Columbus auch würfeln, aber alle Matrosen riefen einhellig, er solle und dürfe nicht werfen. Allein er dachte in dieser Noth, wo ein

so gut als der andere ist, an keine Vorzüge und Rang, er warf, und eben so wenig wie die andern. Nun sollte also der Barbier dran, um geschlachtet zu werden, und das Volk verzehrte schon in Gedanken den fetten Körper, der sich bey Pulver und Tropfen und etwas heimlich aufgehobenem Zwieback noch am besten gestanden hatte, mit grimmigen Augen, als er sich großmüthig schüttelte und mit einem Muth, den ihm die Todesangst einflößte, also sprach: O der seligen Stunde, da ich mein Leben für meine besten Freunde aufopfern kann, wie ich mir jederzeit dieß glückliche Loos gewünscht! Nächst dem Tode fürs Vaterland ist nichts sanfter als für seine Freunde zu sterben. Aber meine theuersten Freunde, eins, eins muß ich euch sagen, damit es meine Ruhe jenseit des Grabes nicht störe, damit ich nicht nach meinem Tode noch von euch verflucht werden möge. Ich habe, wie wir zu Schiffe gingen, eine üble Krankheit gehabt, das Gift brennet mich in meinen Adern, und mein ganzes Fleisch ist voll heimlicher Geschwüre, schrecklich und erniedrigend ist zwar mein Bekenntniß, aber doch wahr. Diese Thräne mag euch überzeugen, wie nahe es mir gehe, solches abzulegen. Aber mein Gewissen läßt es mich nicht verschweigen, ihr könnt mein Fleisch nicht genießen, ohne euch in die elendesten Umstände zu versetzen, und was würde aus euch werden, wenn ihr von diesem schrecklichen Gift ergriffen, ohne meine Hilfe, ohne die Hilfe eines einzigen Arztes auf diesem wilden Meere noch weiter herum getrieben werden solltet? Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich ohne Eigennuß rede. Der Übergang aus diesem Leben ist nur ein Schritt, und der Weg unter mir ist mit Blumen bestreut, da ich ihn nunmehr mit dem reinsten Gewissen betreten, mein Elend endigen und euer Leben verlängern kann. Was sollte mich denn abhalten, mich für mei-

ne besten Freunde aufzuopfern, wenn es nicht eure eigene Wohlfahrt, dieser große Gegenstand aller meiner Bemühungen wäre. Glaubt mir — — in dem Augenblicke rief die Schildwache auf dem Mastkorb: Land! Land! und der Barbier schlich sich fort in seine Hangmatte.

### M i s z e U e.

Als Beweggrund von Czerny Georgs gewagter Reise nach Semendria wird angegeben, er habe vor einigen Jahren bey seiner Flucht aus Serbien 50,000 Dukaten in der Nähe dieser Stadt vergraben, und sey jetzt unter fremden Namen hingekommen, um sich dieser bedeutenden Summe wieder zu bemächtigen, und dann damit nach Rußland zurückzukehren. Allein er beging die Unvorsichtigkeit, einen vermeintlichen Freund zu Semendria, bey dem er sich verbergen wollte, im Voraus davon zu benachrichtigen, und dieser zeigte solches, aus Schwäche oder aus Niederträchtigkeit, einem dem Pascha von Belgrad ergebenen Türken an, welcher sich mit mehreren Janitscharen an Ort und Stelle begab, Czerny Georg enthaupten und dessen Kopf dem Pascha übergeben ließ, welcher denselben sogleich nach Konstantinopel beförderte. Ob der angegebene Beweggrund zur Reise der wahre gewesen ist, wird sich wohl in der Folge aufklären. Czerny Georg war bekanntlich kaiserlich-russischer General und mit dem St. Annen-Orden bekleidet, daher man glauben sollte, Rußland werde, wo nicht seinen Tod rächen, doch sich seiner hinterlassenen zahlreichen Familie annehmen.

### C h a r a d e.

Worn ist es eine Zahl, und h nten Kraftgewähren,  
Ganz können's Weinwirth, Kaufmann, Weber, nicht entbehren.

Auflösung der Charade in No. 63.

Landsturm.

---